

Mit Feuereifer am Werk

Berufsschule vermittelt Flüchtlingen Deutschkenntnisse und praktische Fähigkeiten

VON KATHARINA HEINZ

Rosenheim – In der Schreinerwerkstatt der Berufsschule wird gesägt, dass die Holzspäne fliegen. Die Schüler haben auf ihre Holzstücke Linien gezeichnet und sie dann in die Schraubstöcke eingespannt. Jetzt sägen sie schräge Ecken in das Holz. Am Ende sollen daraus Kerzenständer entstehen. Die jungen Männer sind mit Feuereifer am Werk. Sie wollen schnell lernen. Die ganze Klasse sprüht vor Ehrgeiz. Kein Wunder: Sie alle sind Flüchtlinge und hoffen ganz besonders auf eine erfolgreiche Zukunft in Deutschland, ihrer neuen Heimat.

An der Staatlichen Berufsschule 1 in Rosenheim gibt es seit dem vergangenen Jahr Klassen speziell für Flüchtlinge und Migranten mit geringen Deutschkenntnissen. In einem Vorbereitungsjahr werden die Schüler mit der Unterstützung des Kooperationspartners „Pro Arbeit Rosenheim“ intensiv in Deutsch unterrichtet. Außerdem dürfen sie in ersten Praxisstunden bereits in mögliche Ausbildungsberufe hineinschnuppern. Im sogenannten „Berufsintegrationsjahr“ stehen dann Praktika in Betrieben, Unterricht in Fachrechnen, Deutsch oder Sozialkunde sowie Praxisunterricht auf dem Stundenplan. Das erste Jahr wird von der Landesregierung, das zweite Jahr

vom Europäischen Sozialfonds gefördert. Das vorrangige Ziel ist es, die jungen Flüchtlinge und Migranten an eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle zu vermitteln.

„Im letzten Jahr haben rund 60 Prozent eine Lehrstelle gefunden und befinden sich noch heute in Ausbildung“, sagt Schulleiter Reinhard Pobel. Er ist begeistert von seinen neuen Schülern mit ausländischen Wurzeln. Sie zeigten sich, trotz Zukunftsängsten und Fluchttraumata, höchst motiviert und lernbereit. Das bestätigt auch Jutta Tuider, Fachlehrerin im Service: „Die jungen Leute kommen mit einem Lächeln in den Unterricht und bedanken sich am Ende teilweise mit Handschlag.“

In der Ukraine bereits in der Schule

Wie gut sie die Aufgaben im Service schon beherrschen, zeigen Kateryna aus der Ukraine und Zabi aus Afghanistan. Sie haben heute Praxisunterricht im Gastronomiebereich der Berufsschule. Dort decken sie gerade gekonnt einen festlichen Tisch ein. Kateryna poliert die Weingläser, Zabi drapiert das Silberbesteck um die Teller. „Ich möchte später gerne Psychologie studieren und bei der Polizei arbeiten“, sagt die 18-jährige Kateryna. Doch jetzt macht sie erst ein-



Der Umgang mit der Säge gehört zur Ausbildung. Diese jungen Flüchtlinge stellen Kerzenständer her.

FOTO HEINZ

mal ein Praktikum im Hotel- und Gastronomiefach bei der IHK-Akademie. Mit einer derartigen Ausbildung, findet sie, sei sie gut auf das Berufsleben in Deutschland vorbereitet. Sie hat in der Ukraine bereits elf Jahre die Schule besucht. Als die Mutter nach Deutschland geheiratet hat, kam sie mit nach Rosenheim.

Zabis Weg in die Bundesrepublik ist tragischer. Er erzählt vom Krieg in seiner Heimatstadt Kundus, bei dem sein Bruder gestorben ist. Zunächst sei er nach Kabul geflohen, wo er als Bäcker gearbeitet habe. Als genug Geld beisammen war, ging der 18-Jährige in den Iran. Dort hatte er mit Näh-

arbeiten irgendwann genug verdient, um sich die Flucht über die Balkanroute leisten zu können. Insgesamt, so erzählt er, sei er neun Monate unterwegs gewesen. Ohne Familie und ohne zu wissen, wo er ist, sei er schließlich in Rosenheim angekommen.

Nun lebt er fast zwei Jahre hier und will sich mit Praktika für das Berufsleben vorbereiten. „Ich würde gerne etwas Technisches machen“, sagt er. Automechaniker oder Tischler könne er sich vorstellen. Die Arbeit im Service mache zwar Spaß, doch für später sei das nichts für ihn. Daher verbucht Zabi den Praxisunterricht unter „Erfahrungen sammeln“. „Es ist

wichtig, viele Berufe auszuprobieren“, sagt er.

Laut Pobel seien die Flüchtlinge bei den Betrieben sehr begehrt. Doch Lehrerin Sabine Irgmaier weiß auch, dass der Weg nicht einfach ist. „Die Ausbilder müssen sich darüber im Klaren sein, dass die Ausbildung aufwendig ist“, sagt sie. Gerade bei den Schülern mit geringen Vorkenntnissen zeigten sich mit der Zeit Defizite, nicht nur bei der Sprache. Während der Ausbildung werden die jungen Leute in der Berufsschule intensiv betreut. Positive Signale gibt es von Seiten der Politik, was die Duldung der Flüchtlinge betrifft. Die Handwerksbetriebe wünschen sich zum Beispiel eine Regelung, nach der die Azubis drei Jahre für die Lehre plus weitere zwei Jahren als Gesellen bleiben dürfen.

Eine weitere Vorbereitungs-klasse

An der Berufsschule richtet man sich indes auf steigende Flüchtlingsschüler-Zahlen ein. „Wir werden zum nächsten Halbjahr eine weitere Vorbereitungs-klasse einführen“, sagt Pobel. Dann werden dort insgesamt rund 80 Flüchtlinge auf das Arbeitsleben vorbereitet. Neben Mathe und Deutsch werden auch sie fleißig üben, Tische zu decken und das eine oder andere Holzstück zersägen.